Seit jeher leistet die Angst und die Unzufriedenheit den meisten von uns eine tägliche Gesellschaft. In den letzten unerwartet schweren Tagen vermögen wir es plötzlich deutlicher spüren, da mehr Zeit uns zur Verfügung steht und die sozialen Kontakte -falls vorhanden- konsequent vermieden werden sollten. Fürwahr haben wir immer etwas zu meckern und etwas zu befürchten. Bald sind diese vertrauten oder unvertrauten Fremden, die uns unser Glück, unseren Wohlstand, unsere nationale Identität, unsere Muttersprache, unser Land rauben werden. Bald sind die unsere Kindheit und unser erwachsenes Leben prägenden Erlebnisse, die unseren Weg mit Dornen besäen und uns keine Ruhe schenken. Dabei geht es fast ausschließlich um uns -um mich! Die Schicksale der anderen stellen nur ein Intermezzo in der Aufführung, die in unserem täglichen Leben stattfindet, dar. Und wenn wir dazu aufgefordert werden, in unseren Bleiben ohne Freunde, Gelächter und Vergnügungsmomente zu bleiben, nur mit uns selbst, verspüren wir diese tiefe und unbändige Angst vor uns selbst, vor unserem Narzissmus und brennenden Egoismus, vor der fehlenden Selbstdisziplin. Und dann kommt siegesreich der bittere und zugleich lehrreiche Moment, wo einem unbezweifelt klar wird, dass bis dato das Wir ein Ich war.